

# Auerthal-Zeitung.

Nr. 152.

Wittwoch, den 21. Dezember 1898.

11. Jahrgang.

## Bürgerrecht Aue.

Wir werden in Zukunft alljährlich nicht nur 1 Bürgerverpflichtung vornehmen, sondern 4 und zwar am Schlusse jeden Vierteljahres.

Die Anmeldung zur Bürgerrechtserwerb kann jederzeit während der Geschäftsstunden unter Vorlegung des Geburtscheines, wenn nötig des Staatsangehörigkeitsausweises, des Staatseinkommensteuer- und des Stadtanlagenzettels geschehen.

Spätestens zur 4. Verpflichtung im Jahre haben sich diejenigen Einwohner, die nach der Revidirten Städteordnung zur Bürgerrechtserwerb verpflichtet sind, zu melden, andernfalls Ordnungsstrafe zu gewärtigen.

Aue, den 14. Dezember 1898.

Der Rath der Stadt.

Dr. Archsmar. Rühn.

## Aue, Fundfachen.

Bei uns sind die nachverzeichneten Gegenstände als gefunden abgegeben worden und liegen zur Abholung bereit:

18 Geldtäschchen, 10 Geldstücke, 1 Taschenuhr, 2 goldene Ringe, 1 Rebaillie für Treue in der Arbeit, 1 Medaillon, 1 Broche, 1 Armband, 1 Brille, 1 Kolarbe, 1 Schmiege, 1 Ohrenspritze, 1 Regenschirm, 2 Stäbchen Stahl, 1 Hundemaulkorb, 1 Paket blaue Leinwand, 1 Bügeltuch, 2 eiserne Schublehren, 1 Messinghahn und verschiedene Schlüssel.

Aue, den 19. Dezember 1898.

Der Rath der Stadt.

Rathsassessor Taube.

## Die „Auerthal-Zeitung“

empfehlte sich den geehrten Geschäftleuten, Gastwirthen und Vereinen zum erfolgreichen Annonciren. Bei Wiederholungen hohe Prozente, bei größeren Aufträgen billige Pauschalpreise.

In der Nacht vom 29. zum 30. November 1898 wurde der 12 Uhr 32 Minuten in Schwarzenberg eintreffende Personenzug dadurch gefährdet, daß jemand zwischen den Stationen 17 und 18 der Linie Schwarzenberg-Birkau auf freier Strecke in Hür Schwarzenberg einen noch mit Aesten versehenen, etwa 1,60 m langen Holzstamm von 11 cm unterer und 7 cm oberer Stärke über das Gleis gelegt hatte.

Gemäß der Bekanntmachung, den Schutz des Eisenbahn- und Telegraphenbetriebes betreffend vom 6. November 1862 sichern wir Demjenigen, welcher den Thäter zuerst so zur Anzeige bringt, daß seine Bestrafung herbeigeführt werden kann, eine Belohnung von

## einbundertundfünfzig Mark

zu, deren Verteilung unter mehrere bei der Entdeckung thätig gewesene Personen wir uns vorbehalten.

Dresden, am 12. Dezember 1898.

Kgl. Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen.

Hoffmann.

## Aue.

Für die Bezirksversammlung der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg sind auf die nächsten 6 Jahre aus dem Stadtbezirk Aue 2 Abgeordnete zu wählen. Auf Grund des § 16 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über die Organisation der Behörden für die innere Verwaltung vom 21. April 1871 werden die Herren Stadträte und Stadtverordneten zur Vornahme dieser Wahl zu der auf

Wittwoch, den 18. Dezember 1898, Nachm. 5 Uhr

im Stadtverordnetenversammlungssaale anberaumten gemeinschaftlichen Sitzung hierdurch eingeladen.

Aue, den 16. Dezember 1898.

Der Rath der Stadt.

Dr. Archsmar. Rühn.

## Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

(Theatergesellschaft Voigt-Rarichs.) Am Sonntag ging als 1. Vorstellung genannter Gesellschaft das interessante Zeitbild „Dreyfus, der Verbannte auf der Teufelsinsel“ in Scene. Das Stück stellt die Schicksale des angeklagten Landesverräthers Dreyfus so dar, wie wir solche aus den Zeitungen genügend kennen, registriert also ein Stück der französischen Kulturgeschichte und bringt manche schöne und interessante Scenen, die man mit Interesse verfolgt, weil ja wohl jeder ein wenig Politik treibt, um die Vorgänge des Dreyfusprozesses hinreichend zu kennen. Die Aufführung war eine wirklich gute. Die beste Lei-

stung war die der Frau Larissa Voigt-Rarichs als Frau Dreyfus. Sie wußte ihre Rolle mit viel Fingering und dramatischem Effect zu spielen. Auch der Alphonse Dreyfus des Hrn. Otto Voigt, der „Labori“ des Hrn. Otto Grosche und der „Jola“ des Hrn. Wedderin waren gute Leistungen. Die Künstler gaben sich redlich Mühe, um aus den Stücke was zu machen, in welchem es trotz des interessanten Stoffes doch an lebhafter Scenerie u. Handlung mangelt. Großer Beifall lohnte denn auch bei einzelnen Scenen den Darstellern für ihre Leistungen. Heute Dienstag Abend kommt „Dreyfus“ nochmals zur Aufführung, wer das Stück noch nicht gesehen hat, wird sich sehr dafür interessieren; möge ein guter Besuch die Bemühungen der Direktion lohnen, welche keine Kosten scheut, diese zeitgemäße Novität auch hier zur Aufführung

zu bringen. Die heutige ist übrigens die letzte Vorstellung vor Weihnachten.

Zur Berichtigung theilen wir mit, daß bei der diesjährigen Kirchenvorstandswahl in der Parochie Aue-Zelle 76 Wähler an die Wahlurne traten, während es in den Vorjahren deren nur 15 waren. Man sieht dabei, welches allgemeine Interesse der dortigen Wahl zugebracht wurde.

Am Sonntag hielten der Frauverein zu Aue wie auch der „Kunde Tisch Aue“ ihre Christbescherungen, ersterer in der Turnhalle, letzterer im Bürgergarten, ab. In beiden Vereinen wurden je 20-30 bedürftige Wittwen u. Waisen mit warmer Kleidung, Schuhwerk, Weihnachtstollen, Kapseln u. Rüssen beschenkt, und dadurch vielen recht sehr Bedürftigen eine innige Weihnachtsfreude bereitet.

Die Buchdruckerei von Emil Hegemeister  
Aue, Marktstrasse, am Rathaus  
bringt sich ihren werthen Kunden in empfehlende Erinnerung.  
Neujahrs-Karten, schön und billig.  
Rechnungen und Brief-Couvert.  
Konzert-Programme u. alle Vereinsarbeiten in bester Ausführung.

Zum Bau meines Zweiggeleises suche  
**tüchtige Erdarbeiter**  
bei gutem Lohn  
Louis Reich,  
Aue, Wettnerstraße.

Bitte achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke „Elefant.“  
Elfenbein-Seife  
Elfenbein-Seifenpulver  
das Beste zum Waschen der Wäsche



**!! Unerhört !!**  
191 prachtvolle Gegenstände um nur Mark 8.60.  
1 reizend vergoldete Uhr mit 3-jähriger Garantie  
1 vergoldete Kette,  
1 prächtvolle Cigarrentasche,  
1 hochf. geschliffener Toiletten-Spiegel in Etai,  
1 Notizbuch in engl. Weinw. geb.  
1 Garnitur Manschettenknöpfe aus pr. Double-Gold,  
1 Garnitur Chemisettenknöpfe aus prima Double-Gold,  
1 paar Ohrgehänge, aus prima Double-Gold mit imit. Steinen,  
1 sehr nützl. Schreibgarnitur,  
1 feinriechende Toilettenseife,  
72 sehr gute Stahlfedern in Original-Verpackung,  
25 Bogen fein. Briefpapier,  
25 feine Enveloppes und  
50 Gegenstände, die eine jede Hauswirthin benötigt.  
Diese obengenannten 191 Gegenstände liefern um nur Mark 8.60 (blos die Uhr hat diesen Wert) das Schweizer Export-Haus  
H. Scherer, Krakau  
Josefsstraße 46.  
Unpassendes wird sof. zurückgenom.

**Erklärung!!**  
Durch praktische, patentamtlich geschützte, in großen Massen gedruckte Artikel ist schon Mancher reich geworden. Für einen solchen Artikel sollen schnelllich — denn Zeit ist Geld — an jedem Ort oder für größeren Bezirk Alleinvertriebsstellen errichtet werden. Die Erfindung ist so eminent wichtig für die allgemeine Sicherheit, daß die gesetzliche Zwangsweise Einführung zu empfehlen ist. Zeugnisse von vielen hochstehenden, daher durchaus einwandfreien Personen, — auch von zahlreichen Alleinvertriebsstellen in anderen Gegenden. Kein Laden erforderlich.  
Bei Auswahl der Bewerber um eine Alleinvertriebsstelle wird mehr auf Fleiß u. Gewandtheit, als auf Vermögen gesehen. Auskunft gratis und franco.  
Offerten u. der „Alleinvertauf“ an  
A. L. Bothe in Barmen.

**Wäschemangeln**  
bester u. solidester Construction  
Spielend leicht u. ruhig gehend und der Wäsche den schönsten Glanz gebend, liefert billigst unter voller Garantie die Fabrik von  
F. P. Thiele, Chemnitz.  
Prämirt im In- u. Auslande.  
Ratenzahlungen gestattet. Alte Mangeln nehme mit in Zahlung.  
Bin ordnungsliebendes

**Billige Gänsefedern!**  
1 Pfund nur 1 Mark 20 Pf.  
Vollständig ganz neue graue Gänsefedern, mit der Hand geschliffen, 1 Pfd. nur 1 M. 20 Pf., und dieselben in besserer Qualität nur 1 M. 40 Pf. versendet in Probe-Postcolli mit 10 Pfd. gegen Nachnahme 3. Krassa, Bettfedernhandlung in Prag, 620-1 (Wöhnen 831.) Umtausch gestattet.

**Lungenleiden**  
wenn nicht zu weit vorgeschritten, ist  
**heilbar**  
nach meiner seit Jahren bewährten Methode.  
Kennzeichen von beginnendem Lungenleiden sind: Husten mit Auswurf, Blutspuren, leichte Schmerzen auf der Brust oder Stechen zwischen den Schulterblättern, Kurzatmigkeit, auffallende Abmagerung mit Appetitlosigkeit und Mattigkeit, Neigung zu Nachtschweiß.  
Bei Kindern: chronische Trübschweigen, nebst chronischen Augen- und Ohrenentzündungen.  
Dr. med. Hofbrüchel,  
Spezialarzt für Lungenleiden.  
München, Bayerstraße 25.  
Nach Auswärts brieflich  
bei genauerer Angabe der Krankheitserscheinungen.

In Aue,  
Bahnhofstraße 18, ist der  
Heinrich Baumannsche  
**Laden**  
mit oder ohne Wohnung per  
1. April 1899 anderweit zu  
vermieten  
Gest. Offerten an  
M. Kmann, Aue.

**Neue Gänsefedern**  
wie sie von der Gans gerupft werden, mit dem ganzen Daunen & Pfand 1,40 Mark, nur kleine Federn mit allen Daunen & Pfand 1,75 Mark  
prima Sorte & Pfand 2 Mark, prima gerissene & Pfand 1,75 Mark, nehme, was nicht geht zurück, versendet gegen Nachnahme  
Fritz Manteufel, Neu-Trarbach  
— Glasmanufaktur —  
und Bettfedernreinigungsanstalt.

Der leidenden Menschheit  
bin ich gern bereit, ein Getränk (weder Medizin noch Heilmittel),  
unentgeltlich namhaft zu machen,  
welches mich wie viele Andere von langjährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung befreit hat  
Th. Dreyer, Hannover,  
Galtenhoffstraße 8.

**Klauenöl,**  
präparirt für Nähmaschinen-  
Fahrräder von  
H. Möbius u. Sohn,  
Knochenfabrik  
Hannover,  
zu haben in allen besseren  
Handlungen.



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Zur Begrüßung der Prinzessin Jelena sendet die Kaiserin-Witwe von China zwei Würdenträger nach Klausen mit dem Auftrag, die Prinzessin zum Besuch nach Beijing einzuladen.

\* Ueber die Aussichten einer deutsch-französischen Allianz, wie sie sich in Frankreich angebahnt wird, macht man sich in Deutschland wenig Kopfzerbrechen. Es handelt sich doch gänzlich um einen Zukunftsraum; für die Gegenwart beweisen die ruhigen Erörterungen auf französischer Seite über diesen Punkt immerhin die starke Wandlung der Zeiten. Angesichts der Bedeutung, welche diese Verständigungsversuche französischer Schriftsteller und Staatsmänner in der englischen Presse gefunden haben, schreibt die 'Kölnische Zeitung': „Die Möglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung ist erst dann gegeben, wenn das Wort Eltsch-Lothringen aus dem Sprachschatz der französischen Staatsmänner und der französischen Presse verschwunden sein wird. Dies Wort ist der Barometer, an dem Deutschland wie das Ausland mit großer Sicherheit ablesen können, in welcher Lage die deutsch-französischen Beziehungen jeweilig sich befinden. Deutschland lehnt so lange jede Unterhaltung ab, so lange es befürchten muß, daß ein begonnenes Gespräch auch nur mit einer Andeutung diesen für Deutschland völlig erzielbaren Gegenstand berühren könnte. Wir haben alle Ursache, in dieser Hinsicht nicht den geringsten Zweifel aufkommen zu lassen.“

\* Der deutsche Handel nimmt in Mittelamerika einen hervorragenden Platz ein, hat aber mit der Unsicherheit und Zerrüttung der dortigen politischen und finanziellen Verhältnisse oft schwer zu kämpfen. Es ist daher für ihn von hohem Wert, wenn die diplomatische Vertretung Deutschlands dort das Interesse der Kaufmannschaft nach jeder Richtung wahrnimmt. In dem amtlichen Blatte von Guatamala erschien am 8. Oktober ein Artikel, der Verleumdungen gegen Hamburger Kommissionäre enthielt und, während er zugibt, daß man Hamburg und Bremen viele Millionen schulde, die dortige Kaufmannschaft des Buhers und des Betruges beschuldigt. Der deutsche Gesandte Dr. v. Voigt-Rheke verlangte, daß wegen dieses Artikels das Erscheinen des Blattes zeitweilig verboten werde, und daß das Blatt sich öffentlich entschuldige. Beides wurde von der Regierung sofort zugestanden.

\* Zur Samoa-Frage schreibt der 'Damb. Cour.' aus Berlin: „Eine Abänderung der Konvention von Gunsten Deutschlands kann selbstverständlich nur mit Zustimmung Englands und der Ver. Staaten erfolgen und wird ohne Zweifel in absehbarer Zeit erreicht werden. Zur Zeit aber kann man nur darauf rechnen, daß die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Verhältnisse die Beteiligten zu einer anderweitigen Regelung der Dinge veranlaßt.“

\* Zur Vertilgung von Seemäusen. In allen Seefahrten der konservativen Partei eine Resolution einzubringen, die den Reichskanzler ersucht, behufs Herbeiführung internationaler Maßregeln zur Vertilgung von Seemäusen und zur Sicherung des Lebens der Seeleute und der Seereisenden mit den übrigen Seemächten in Verhandlung einzutreten.

\* Zum Gesetzentwurf über den Schutz der Arbeitswilligen bemerkt der 'Damb. Cour.', dieselbe beschränke sich keineswegs bloß auf Bestimmungen gegen den Terrorismus der Arbeiter. Es sind vielmehr strenge Strafvorschriften in Aussicht genommen, die etwaigen Angriffen der Arbeitgeber auf die Koalitionsfreiheit der Arbeiter mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten sollen. Dabei wird man insbesondere an schwarze Listen, terroristische Ausperrungen u. dgl. zu denken haben.

\* Oesterreich-Ungarn. In Ungarn hat nun auch der zweite Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Kardos, seine Rücktrittserklärung eingeleistet. Tiszas Gesetzentwurf war bis

Mittwoch von 24 Abgeordneten unterzeichnet. Das Haus zählt gegenwärtig 411 ungarische Mitglieder, wovon eine große Majorität für Berzel gestimmt, für den auch die Kroaten zu stimmen zusagten.

## Frankreich.

\* Gutes Vernehmen nach wird der Kriegsminister Freycinet das Freilassungsgebot Picquarts dem General Jurinden zuwenden mit dem Ersuchen, das Kriegsgericht aufzuschieben, damit dieses sich über die Frage schlüssig mache.

\* Das Gesuch Esterhazys um freies Geleit wird der Kassationshof unbeantwortet lassen. Dagegen wird bestätigt, daß die Regierung auf Grund des Sterbepasses von Vertulus die Auslieferung Esterhazys in Amsterdam betreibt.

\* Ueber die Spaltung des Rhein-Warnekanales ist ein provisorisches Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich geschlossen worden, das am Mittwoch im 'Paris Journal officiel' veröffentlicht wurde.

## Schweden-Norwegen.

\* Der König Oskar hat zu dem vom Storting beschlossenen Gesetz über die 'reine' norwegische Flagge seine Zustimmung verweigert, womit er nicht hindern kann und will, daß dieser verfassungsmäßig erzielte, endgültige Beschluß Gesetz geworden ist.

## Balkanstaaten.

\* Aus Athen wird gemeldet, daß das angebl. vom General Smolenki nahe liegende Blatt 'Thorymos' gegen den König, den Kronprinzen und gegen die ganze königliche Familie in einer Reihe von Artikeln heftige Angriffe gerichtet hat. In militärischen Kreisen werde angenommen, daß diese Angriffe darauf abzielen, die vorausgehende Wirkung des französischen Berichtes über den Feldzug in Thessalien wenn möglich von vornherein abzuschwächen. Die antinationalistische Haltung des 'Thorymos' wird allgemein scharf verurteilt, und König Georg erbittet aus allen Kreisen der Bevölkerung der Hauptstadt und der Provinzen Adressen, in denen das Treiben der hinter dem genannten Blatte stehenden Partei beklagt und der Dynastie die Ergebenheit aller besseren Elemente der Nation ausgedrückt wird.

## Amerika.

\* Die Philippinen werden den Ver. Staaten voraussichtlich noch viel zu schaffen machen. In Madrid sind von General Nioz eingehende Meldungen über das augenblickliche Verhältnis der Nordamerikaner zu den Aufständigen getroffen, welche erkennen lassen, daß für die Ver. Staaten die vollständige Unterwerfung der Eingeborenen mindestens ein Jahr der heftigsten Kämpfe erfordern würde.

\* In den Ver. Staaten von Nordamerika nimmt mittlerweile der Widerstand gegen den Imperialismus immer mehr zu. Der Kampf gegen die Ausdehnungspolitik wird von der Opposition unter Andrew Carnegie trotz der angeblichen Ausföhrung desselben mit Mac Kinley nun doch wieder aufgenommen. Senator Hale sammelt um sich alle oppositionellen Elemente ohne Unterschied der Partei und betreibt und organisiert offen in Senat und in der Majorität zur Ablehnung des Friedensvertrages. „Gleich nach den Festtagen soll im ganzen Lande gegen den Vertrag bezw. zu dessen Abänderung, eine Massenpetition eingeleitet werden.“

\* Das Repräsentantenhaus in Washington hat mit 104 gegen 101 Stimmen abgelehnt, die Einwanderungsbill in Erwägung zu ziehen, welche vom Senator Lodge im Senat eingebracht und von diesem in der vergangenen Session angenommen worden war. Ganz ist die Bemunft doch noch nicht verloren. Bemerkenswert ist übrigens, daß der alte Präferenzkandidat Bryan die Silberfrage fallen läßt, nachdem auch er in einem bemerkenswerten Interview zum energischen Kampf gegen den Imperialismus aufgefordert hat, — die größte Gefahr der Republik der Ver. Staaten, wie er sagt.

## Asien.

\* In China hat sich ein wichtiges Er-

eignis vollzogen. Die Kaiserin Witwe empfing in Beijing zum ersten Mal die Gemahlinnen der Gesandten der europäischen Mächte. Die Damen versammelten sich in der englischen Gesandtschaft und begaben sich von dort in den kaiserlichen Palast, wo feierlicher Empfang stattfand. Der Kaiser sah zur Linken der Kaiserin-Witwe. Die Gemahlin des englischen Gesandten, Lady Macdonald als Doguine verlas eine Adresse in englischer Sprache, in welcher die Kaiserin im Namen der Damen zu ihrem Geburtstag beglückwünscht wird. Die Kaiserin zeigte sich — so meldet 'Wolffs Bureau' — außerordentlich hübsch und herzlich.

## Deutscher Reichstag.

Am 15. d. wird die erste Staatsberatung fortgesetzt. Nach debattierter Annahme der sozialdemokratischen Anträge auf Einhellung der gegen einige Angehörige ihrer Partei schwebenden Strafverfahren und nach Erledigung einiger anderer unwesentlicher Arbeiten erhält das Wort

Abg. Bebel: Der Staatssekretär des Auswärtigen hat es als ein Verdienst unserer Politik hingestellt, daß wir uns von Kreta zurückgezogen haben. Wir hätten uns dort lieber überhaupt auf nichts einlassen sollen, denn die Lösung der Kretasfrage durch das sogenannte europäische Konzert ist in Wahrheit nichts als eine ungeheure Blamage für die beteiligten Mächte. Daß wir zu einem besseren Einvernehmen mit England gelangt sind, begrüßen wir mit Freude. Das finanzielle Bild, das der Reichsfinanzminister entrollt hat, macht sich äußerlich ganz schön. Schade nur, daß das Bild in Wahrheit bei weitem nicht so günstig ist. Seit der gegenwärtigen Herr regiert, ist der Militäretat jährlich um 167 Mill., im ganzen in den zehn Jahren um 1668 Mill. gestiegen. Abg. Finken rechnete auf eine eingehende Begründung in der Kommission; ich protestiere von vornherein gegen diese an Umfang grenzende Methode. Durch die verkehrte Aufweisungspolitik schädigen wir nur unseren eigenen Handel. Nicht nur dänische und österreichische Unterthanen hat man ausgewiesen, sondern auch Holländer, die in der Nähe der holländischen Grenze wohnten, wurden durch allerlei Chimären über die Grenze getrieben. Im Deutschen Reich kommt es ferner noch immer vor, daß Reichsangehörige aus dem Gebiete einzelner Bundesstaaten verwiesen werden. Andererseits wird Reichsdeutschen die Aufnahme in den Unterthanenverband eines Bundesstaates deshalb verweigert, weil sie früher einmal die und die Strafe erlitten haben. Speziell unseren Parteigenossen werden solche Schwierigkeiten vielfach gemacht, und das alles in einer Zeit, in der der deutsche Kaiser in Jerusalem ein heiliges Akenfeld weihen hat, in welchem von Rächern und Verurteilten die Rede war und von ihrer Verhöhnung an allen Menschen. Angesichts der neuesten Maßnahmen finden diese schönen Worte zur Bedeutung von Worten herab.

Präs. Graf Ballesrem: Der Redner vertritt gegen die Ordnung des Hauses, wenn er den Inhalt eines feierlichen Aktenstückes, das der Kaiser verlesen hat, als Phrasen bezeichnet. Ich rufe den Abg. Bebel zur Ordnung.

Abg. Bebel (fortgesetzt): Der Minister v. d. Reede hat aus dem Kurierstrassenverwalter die Anwendung der Waffen seitens der Polizeigenossen. Auch beim Militär sind ja verhängte Vorschriften erlassen. Noch heute haben wir im 'Vorwärts' den Inhalt eines kriegsministeriellen Erlasses veröffentlicht, laut dem die Truppenkommandos bei allen Vorkommnissen, die einen revolutionären Charakter annehmen können, sofort die sozialdemokratischen Führer festnehmen sollen. Unterzeichnet ist dieser Geheimbefehl von dem früheren Kriegsminister v. Bronsart und — das ist außerordentlich bezeichnend — von dem Chef des Militärkabinetts v. Dahnke. — Graf Posadowski schilderte das Deutsche Reich als ein Land mit allen nur erdenklichen Freizügigkeiten. Weß er denn nicht, daß der Reichstag seit Jahren vergeblich um das einfache, selbstverständliche Recht bettelt muß, um den Fortfall des Verbindungsverbots für politische Vereine, um ein Reichsvereinsgesetz auf freierlicher Basis? Wir dem Anarchismus hat die Sozialdemokratie nichts gemein als die Wurzel, die in der bürgerlichen Gesellschaft liegt. Auch die Ausföhrung der sozialpolitischen Gesetzgebung und die Verlangsamung des Tempos der Weiterföhrung derselben erfüllt weite Kreise mit immer größerem Mißtrauen. Gegen Unterthanen erkennen die Gerichte mit außerordentlicher Wildheit, gegen Arbeiter mit ganz unerhörter Strenge.

Kriegsminister v. Gofler: Der Vordredner kritisierte einen Erlass des Ministers des Innern und erzählte, es sei früher Brauch gewesen, über die

Köpfe von Empirern hinwegzuschauen. Wir ist ein solcher Brauch nicht bekannt. Der Offizier, der in einem Falle, in dem die Föhrung des Gebrauch der Waffen vorzuziehen, über die Köpfe der Empirer hinwegzuschauen läßt, gebietet vor das Kriegsgericht. Abg. Bebel erzählt dann weiter von einem Erlass, der vor zwei Jahren ergangen sein sollte. Der Inhalt hat bereits heute morgen im 'Vorwärts' gestanden; ich habe deshalb in den Akten nachforschen lassen, aber trotz aller eifrigen Bemühungen ist es mir nicht gelungen, einen solchen Erlass aufzufinden. Er kann auch gar nicht existieren, denn Erlasse, die von dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts gemeinsam gezeichnet werden, gibt es eben nicht.

Staatssekretär Graf Posadowski: Die Beschlüsse des Abg. Bebel über mangelhafte Ausföhrung der Sozialgesetzgebung sind ungeschmeichelt. Wenn ich neulich gesagt habe, wir erfreuen uns weitgehender Freiheiten in Deutschland, so kann ich das nur wiederholen, und ich brauche nur auf einen neulichen Artikel des 'Vorwärts' zu verweisen, in dem gegen Mißbräuche die Ausweisung nach entfernten Ländern angebrocht wurde, wenn erst der Zukunftsfloot besteht. Damit wollen Sie wohl gleichzeitig eine Art von Kolonialpolitik treiben?

Abg. Lieber (Zentr.): Abg. Bebel hat die Verhältnisse bei uns so düster geschildert, daß man betonen die Ausgewiesenen, deren er sich annahm, darum beneiden möchte, daß sie in diesem Lande nicht mehr zu wohnen brauchen. Uns selbst hat Herr Bebel als Reichsgefange bezeichnet. In Weußen jagt ein Sozialdemokrat einem Zentrumswähler den Notenkranz aus der Tasche und sagt, ihn hochhaltend, zur Menge: „Das ist der Reichskranz, den der Abg. Bebel bei seinen Reden bemutet, damit Gott unser Volk behüte und bewahre.“ Dem Abg. v. Kardorff möchte ich zu seinen Ausföhrungen bemerken, daß man die Sozialdemokratie am wirksamsten damit bekämpft, daß man die berechtigten Forderungen der Sozialdemokraten befördert, und als eines der besten Mittel betrachte ich gerade die Tätigkeit der Arbeiter in den Berufsvereinen. Daß wir uns auf einer solchen Bahn befinden, wird dem Abg. v. Hollmar niemand glauben. Wir treten überall ein für des Reiches Ehre und Größe und haben es dabei stets voran: unsere Selbstständigkeit der Regierung gegenüber zu wahren. Meinem Freund Finken hat man in der Presse nachgelagert, er habe in der Protektorsfrage nur seiner eigenen Überzeugung Ausdruck gegeben; dem gegenüber halte ich es für meine Pflicht, zu betonen, daß Abg. Finken seine Erklärungen in der Protektorsfrage in vollem Einklang mit seinen sämtlichen Parteigenossen abgegeben hat. Wenn wir uns aber im Ausland unter den Schutz des Deutschen Reiches stellen, so dürfen wir uns um so mehr freuen, daß wir auch im Innern als gleichberechtigte Deutsche behandelt werden. Dann erst wird wirklich Friede im Deutschen Reich sein.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antif.): Die sozialdemokratischen Redner haben sich in dieser Staatsberatung ganz ausnahmsweise maßvoll gezeigt. Herr v. Bollmar hat sogar dem Herrn seinen Beifall für dessen Friedensmanifest ausgesprochen. Aber wenn wir von den Karikaturen des Herrn v. Bollmar folgten und an die Stelle unseres heuchelnden Heeres ein Militär setzten, würden wir bald von unseren Nachbarn aufgetreten werden. Betreffs der Ausweisungen will ich nur betonen, daß wir Herren im eigenen Hause bleiben und uns gegen die Agitationen ausländischer Störenfriede schützen müssen. Der Militärvorlage werden meine Freunde zustimmen, denn sie halten es für richtig, daß wir uns auf den deutschen Mut und auf die Schärfe des deutschen Schwertes verlassen als auf Bündnisse mit anderen Staaten. Wir fordern aber endlich die Eröffnung der Anwaltpensionen, ferner daß betrefse der Verprobantierung unserer Armee und Marine der Verkauf von den Produzenten erfolge. Um uns gegen die amerikanischen Konkurrenz wirksam zu schützen, muß das angeblühende Fleischhauergewerbe möglichst bald zur Verabschiedung gelangen, damit wir beim Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit den Ver. Staaten eine Handhabe haben, um schlechte Fleischwaren zurückzusenden. Unsere wirtschaftlichen Verhältnisse sind keineswegs so glänzend, wie sie von den Staatssekretären geschildert worden sind. Die Großbetriebe mehren sich beständig, die Großkapazitäten bedrohen immer mehr die Existenz der kleinen Handwerker. Was die auswärtige Politik anbelangt, so müssen wir vor allem darauf bedacht sein, daß wir bei den Handelsvertragsverhandlungen mit England und Amerika die Interessen unseres Handels und unserer Industrie, vor allem aber die unserer von Amerika her besonders hart bedrohten Landwirtschaft nach allen Richtungen hin wahren.

Darauf wird die Diskussion geschlossen. — Die wesentlichsten Teile des Staats werden der Subjekt-Kommission überwiesen.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 10. Januar.

# Die Blasierten.

2) Erzählung von Hedwig Erlin.

Der Baron sann und sann, er konnte den Grund ihres Schreibens nicht finden.

Was sollte er Alice aber antworten? Sollte er ihr wirklich ihr Wort zurückgeben? Ein seltsames Gefühl beschlich ihn bei diesem Gedanken. Daß aber die Furcht, Alice zu verlieren, nichts weiter, als ein Beweis verborgener Liebe war, sagte, oder wollte sich der Baron nicht sagen, als er wenige Stunden später im Empfangszimmer der Frau Doktor Lenz sah, um sich von dieser lebenswichtigen Dame, die wie er wußte, Alices intimste Freundin war, Rat und Aufklärung zu erbitten.

„Ich befände mich Ihnen gegenüber in der peinlichsten Situation, meine Gnädige. Meine Braut hat mir, ohne Grund und Ursache, mein Wort zurückgegeben.“

„Ohne Grund, Herr Baron?“ fragte die junge Frau sehr daswischen.

„Ohne Grund“, versicherte Willy von Stettenborn. „Ich darf mir bewußt sein, Alice nie beleidigt zu haben. Eben darum, weil ich mich völlig schuldlos fühle, kam ich zu Ihnen, gnädige Frau, in der Hoffnung, daß Ihnen Alice vielleicht etwas Diebesgläubiges anvertraut hätte!“

Frau Doktor Lenz nahm eine sehr ernste Miene an. „Das ist eine schwierige Geschichte, Herr Baron. Was soll man dazu sagen? Junge Mädchen haben so ihre Eigenheiten. Waren Sie denn der Liebe Alices auch ganz sicher? Könnte nicht ein anderer...“

„Ach was, Liebe und anderer!“ brauchte der Baron auf. „Von Liebe war zwischen uns nie die Rede.“

„Ach, was Sie sagen“, meinte die junge Frau sehr langbelehnt. „So, so — ei, ei, also von Liebe war keine Rede. Ja, mein Herr, warum verlobten Sie sich denn noch?“

„Warum... warum?“ Willy paßte so gut zu einander, wir... wir hatten beide dieselben Ansichten von der Liebe, das heißt, wir glaubten an keine Liebe.“

„So, ich fange an zu verstehen. Jetzt, Herr Baron, glaube ich Ihnen auch Aufklärung geben zu können. Mir scheint, Alice hat die Verlobung gelöst, weil sie ihre Ansichten, die sie mit Ihnen verbanden, geändert hat, denn soviel, wie ich von ihr selbst gehört habe, hat sie gelernt, an die Liebe zu glauben. Dieser Umstand allein aber genügt ja schon, trennen zu wirken. Trösten Sie sich, Baron, es ist unglücklich, aber dennoch wahr: Alice liebt.“

Frau Doktor, Sie wollten doch nicht etwa sagen... ach, das wäre ja Treubruch, das wäre infam... ich würde es nicht zugeben, daß ein anderer...“

Frau Rätche lächelte verhalten. Dann meinte sie anscheinend sehr ernst: „Herr Baron, ich verstehe Ihre Erregung nicht. Sie wollten ein Mädchen, das anders denkt als alle ihregleichen, ein Mädchen, das freigeistlich genug denkt, um einem Manne nicht die Geliebte, sondern die Kameradin zu sein... Sie haben sich eben getäuscht, denn Alice ist ein Mädchen wie alle anderen, das sich nach Liebe sehnte und das in Liebe für den Erwählten entbrannt ist! Für

Sie, den Blasierten, vorurteilsfreien Weltmann muß sie da natürlich verloren sein!“

Baron von Stettenborn war sehr bleich geworden. Seine Lippen waren fest aufeinander gepreßt, seine Hände trieben ein nervöses Spiel. „Es ist gut, gnädige Frau, ich danke Ihnen. Ich wollte kein Mädchen, das anders als ihregleichen war, ich wollte Alice haben, so wie sie ist, so schön, so gut! Wenn sie einen andern liebt, dann freilich, dann bin ich freilich zu spät gekommen. Ich hätte eben die sogenannte Liebe bei meiner Werbung nicht in Betracht gezogen. Leben Sie wohl, gnädige Frau.“

„Wollen Sie, da Sie in so gutem Einkommen scheiden, Alice nicht wenigstens Abschied sagen? Sie möchte sonst etwa gar meinen, Sie wären eifersüchtig. Und das liegt Ihnen doch ganz und gar fern, Herr Baron!“

Der letzte Spott Frau Rätches reizte Willy, und kurz erwiderte er: „Ich werde morgen nachmittag noch einmal mit Fräulein von Fellen Rücksprache nehmen. Nochmals, leben Sie wohl, gnädige Frau.“

Am nächsten Tage war das Wetter so herrlich wunderbar, wie es die Dichter besingen. Die eben erlöschten Rosen schwebten mit ihrem süßen Duft die Luft, die Bögel zwitscherten auf den Zweigen und die Sonne schien den Menschen bis ins Herz hinein.

In einer düstern, lauschigen Jasminlaube des Parkes, der zum Festsitzen Grundstück gehörte, saßen Alice und Frau Doktor Lenz. Alice sah auffallend blaß und traurig aus.

„Ich habe dir etwas Wichtiges mitzutellen, Rätche“, sagte sie matt zu der Freundin.

„Ich bin gleich.“

„Denke dir, es ist alles aus: ich habe Willy sein Wort zurückgegeben.“

„Ach was“, rief Frau Rätche sehr erstaunt. „Und weiter?“

„Was weiter? Er hat bis heute noch nicht einmal geantwortet.“ Alice seufzte tief.

„Da war es der jungen Frau Doktor plötzlich, als hörte sie zur rechten Seite der Laube Schritte rascheln und durch das Gitter spähen, gewahrte sie zu ihrem größten Ergötzen den Baron auf Laufschuhen. Na, warte, du sollst dir's merken, dachte sie schadenfroh.“

„Sage mir einmal ganz aufrichtig, liebe Rätche, was du eigentlich von Willy hältst?“ meinte Alice melancholisch.

„Warum soll ich immer von dem reden?“

„Nun, du brauchst nicht gleich zu denken, daß ich etwa noch... O nein... Ich interessiere mich gar nicht mehr für ihn, aber... Du wirst mich verstehen, liebe Rätche.“

„So, meinst du! Na, was den Steckbrief des Barons betrifft, der wäre dann gegeben. Neuhäres elegant, unabweisbar. Redeweise leichtsinnig, voll hohlen Esprit. Benehmen eine gewollte, hier und da misratene Kopie eines blasiereten Lebemanns.“

„Ach, was du sagst. Der Baron scheint dir danach nicht besonders sympatisch zu sein.“

Die junge Frau schielte nach der Seite.

„Juwelen nein“, erwiderte sie dann. „Sein Benehmen ist nicht immer korrekt, besonders Damen gibt er sich oft als ein anderer, ihm



**Von Nah und Fern.**

**Marientorverder.** Der in der Nacht zum Sonntag wüthende orkanartige Sturm hat in Ost- und Westpreußen und einem Teile der Provinz Posen großen Schaden angerichtet. In Graudenz wurden viele Häuser abgedeckt, Räume umgeworfen, Telegraphenleitungen beschädigt zc. In Danzig wurde das Dampferboot des neuen Panzerschiffes auf der Schiffsbauwerkstatt, dessen Kiel eben erst gelegt war, und der Entwässerungsmotor der Königsberger Handels-Kompagnie in Danzig umgeworfen. Die Schiffe auf See gerieten in Gefahr; der Dampfer „Pommerania“ ist gestrandet. In Königsberg wurden Schaufensterscheiben im Werte von mehreren Tausend Mark zertrümmert. Einige kleine hausfällige Häuser sowie im Entstehen begriffene Neubauten in Bangschütz und Neuschottland bei Danzig wurden von dem Sturme teilweise eingebrückt. In Bromberg ging so starker Hagel nieder, daß alle Straßen und Plätze sogleich mit einer dicken Schicht großer Hagelkörner bedeckt waren, welche freilich bei der außerordentlichen milden Temperatur bald geröstet. Auf dem Bahnhof der Kleinbahn in Neudorf wurde ein Vorratsschuppen aus Wellblech umgeworfen. In Dirschau wurde ein Personenzug, der in einen Personenzug eingestürzt werden sollte und auf ein Geleise auf dem Personenbahnhof gebracht worden war, vom Sturm in Bewegung gesetzt und über die Brücke in der Richtung nach Simonsdorf-Marienburg fortgeritten. In kurzer Zeit lief der Wagen in rasender Schnelligkeit bis kurz vor Marienburg, wo er auf der Steigung der Hagenbrücke zum Stehen kam. Natürlich war die Strecke sofort alarmiert worden. Eine Maschine von Marienburg brachte den Ausreißer von der Strecke nach dem Bahnhof. In dem Dorfe Stantau bei Königsberg zerbrach der Orkan an der Windmühle die Hemmung. In rasender Eile drehten sich die Flügel herum, infolge der großen Reibung entzündete sich die Hauptwelle und die Mühle brannte nieder.

**Danzig.** Der 31 jährige Schutzmann Hilpert, einer von den drei jüngst bei Hofe in Potsdam wegen ihrer Begnadigung vorzeitig gemordeten Beamten, wurde, nachdem er kurz zuvor noch Dienst gethan hatte, von einem Unwohlsein befallen, das ihn nötigte, das Diakonissenhaus aufzusuchen, wo er nachts darauf verstorben ist. Auch der zweite in dieser Angelegenheit genannte Schutzmann Behmann ist plötzlich schwer erkrankt.

**Schubin.** Am 10. d. hat sich auf seinem Gute Krosilowo der Wittergutsbesitzer v. Rogalinski erschossen, hauptsächlich Schulden halber. Er galt als Großpol, hatte als solcher vor zwanzig Jahren eine polnische Industrieausstellung in seinem Schloß und Park veranstaltet, zu deren Befähigung viele Hunderte aus Galizien, Rußisch-Polen und aus dem Großherzogtum herbeikamen. Er war auch ursprünglich ein reicher Mann, indem er drei Wittergüter besaß; er heiratete eine Gräfin Storzowski und bekam als Mitgift ein viertes Wittergut nebst 300 000 Mk. bar, mußte aber allmählich ein Gut nach dem anderen verkaufen, nachdem er mit seinen Gläubigern auf 20 Prozent akkordiert hatte. Man fragte sich schon seit Jahren, wo der große Reichtum geblieben sein könnte, denn er für seine Person war ganz bedürftiglos, er trank nicht Sekk, spielte nicht Dazard und doch war er finanziell so tief gesunken, daß er z. B. von seinem Inspektor 7000 Mark borgte und bis zu seinem Tode nicht abzahlte. Der Schlüssel für diesen Zusammenbruch liegt, wie dem „Seselligen“ mitgeteilt wird, in den Verhältnissen der polnischen Emigration in Paris. Die Emigranten dort selbst verteilten zum Teil am Hofe Napoleons, schrieben an die „Brüder“ in Polen, daß man ihnen Nachricht geben werde, wenn Kaiser Napoleon „bereit“ wäre, unterstellten da geflissentlich die polnischen Hoffnungen auf Wiederherstellung ihres bereits durch eigene Schuld ruinirten Königthums und — verbrauchten viel Geld, das die „Großpolen“ hergeben mußten.

**Carnikau.** Im Revier Biala der Oberförsterei Theerente fand ein Zusammenstoß zwischen dem Fürstlich Pleßischen Oberförster Harde und zwei berüchtigten Wildbuben, den

Schärdern Das, hatt. Einer derselben wurde erschossen; der Förster erhielt einen Schuß in den Unterarm. Bald darauf wurde die Försterei von mehreren Biala Einwohnern, die mit Netzen und Dunggabeln bewaffnet waren, angegriffen. Harde wurde in das Krankenhaus gebracht.

**Wien.** Am Donnerstag mittag ging hier ein heftiges, von Hagelschlag begleitetes Gewitter nieder.

**Teplitz.** Ein Dudenklub, dem leicht eine große Anzahl von Menschen hätte zum Opfer fallen können, wurde im Turnsaal des Karlsruher Deutschen Turnvereins, der auch zur Abhaltung von Konzerten und anderen Veranstaltungen benutzt wird, verübt. Von bisher unbekanntem Thätigen wurde nämlich das Dudenklub, an welchem der große Gastkontraktierer hing, durchschnitten, so daß er nur noch an wenigen Drahtsäben hing und gegen Abend thätig mit großem Getöse herabstürzte. Zum Glück war noch niemand im Saale anwesend; wenige Minuten später hätte der herabstürzende Kontraktierer zweifellos die unter ihm weilenden Personen erschlagen. Nach dem Urheber dieses Dudenklubes, das man dem tschechischen Fanatismus zur Last legt, wird gefahndet.

**London.** Ein merkwürdiger Wettkampf fand dieser Tage im Whitechapel-Viertel zwischen zwei Barbieren, einem Italiener und einem Engländer, statt. Die beiden Fingars, die Nachbarn und insofern Feinde sind, forberten einander zu einem entscheidenden Kampfe heraus; es sollte endgültig festgestellt werden, wer von beiden am schnellsten einen Bart rasieren könne. Zwölf gutmüthige Barbierbesitzer boten sich als „Versuchsanwender“ an. Der Italiener rasierte die ersten sechs in 4 Minuten und 33 Sekunden. Der Engländer rasierte die anderen in drei Minuten und 54 Sekunden. Der Letztere hatte also gefiegt mit einem Vorsprung von 39 Sekunden. Aber der Italiener hatte den Trost, einen seiner Stunden in 35 Sekunden rasieren zu haben, was der andere nicht fertig brachte. Die Opfer dieser Menschenhinderer müssen nach dem Rasieren nett ausgesehen haben!

**Turin.** Ein frecher Raubfall wurde auf den Generalmajor Grafen Radicati ausgeführt, als der Graf am Schalter des dortigen Postamtes die Summe von 10 000 Lira ausgezahlt erhielt. Ein Unbekannter drängte sich plötzlich an den Grafen heran, entriß ihm 11 Banknoten à 500 Lira und entkam damit. Von dem Thäter hat man bisher keine Spur.

**Petersburg.** Das Organ des russischen Finanzministers befragt die Moskauer Abendblätter für junge Kaufleute. Die größte Zahl der Schüler habe sich für den Unterricht in der deutschen Sprache angemeldet. Ihre Anzahl ist eine so große — und zwar 617, daß neunzehn Abteilungen für die deutsche Sprache eingerichtet werden mußten. Für das Französisch haben sich dagegen nur 386 gemeldet. Der Unterricht in der deutschen Sprache wird dreimal wöchentlich zu zwei Stunden erteilt, so daß wöchentlich sechs Stunden in jeder Abteilung Deutsch gelehrt wird.

**Philadelphia.** Ein angeblicher Erfinder des „Perpetuum mobile“, der bei Belgeiten ungebührlich viel von sich reden gemacht hat, ist in der Person des 61jährigen John B. Keely hier gestorben. Der Biedermann, der kaum eine Schule besucht, bis zu seinem 37. Lebensjahre aber meist ein Abenteuerleben geführt hatte, ging plötzlich unter die Erfinder und behauptete, durch die „Polarsympathie“ des „interatomischen Aethers“ das „Gesetz der Violektalardeintegration“ und damit das „welbewegende Prinzip“ entdeckt zu haben. Er suchte und fand unter der großen Zahl derer, die nicht alle werden, die Abnehmer für seine „Keely-Motor“-Aktien, darunter einen frankreichischen Blauschwarz, der allein etwa 100 000 Dollar für die gute Sache opferte. Als ihn einige mißtrauisch gewordene Aktionäre durch das Gericht zwingen lassen wollten, vor einer Sachverständigen-Kommission seine Sache endlich einmal auszuklären, zog er es vor, sich wegen Ungehorsams gegen einen richterlichen Befehl einzemtern, hielt sich in die Karten bilden zu lassen! Da er zu den Leuchten einer Baptistenkirche zählte, wagte es aber niemand,

seinen Charakter anzuweisen, und so gelang es ihm, beinahe 25 volle Jahre lang seinen Dummzug fortzusetzen. Sein System bestand darin, durch unverständliche, für wissenschaftlich gehaltene Phrasen seine Zuhörer zu hypnotisieren und ihnen gelegentlich auch in seinem mysteriösen Laboratorium einige verblüffende Experimente vorzuführen, die selbst viele „Gelehrten“ darüber zu hohen Scheitern. Einer seiner „Schüler“ behauptet übrigens, das Geheimnis des „Keely-Motors“ zu kennen, und will versuchen, das Geschäft nach dem System des Meisters fortzusetzen!

**Serichtshalle.**

**Berlin.** Gines (schwerer Betrug) hatte sich der Schuhmacherei Julius Schulz gemacht, der die Hälfte von dem Schöffengericht fand. Der Angeklagte war Inhaber eines Zehntel-Loses der sächsischen Lotterie. Er wußte zwei seiner Bekannten zu überreden, sich mit je einem Drittel an dem Los zu beteiligen. Als er die Lotterie erhielt, daß auf sein Los ein Gewinn von 5000 Mark entfallen war, regte sich in ihm die Gier. Er begab sich zu seinen Mitspielern, teilte ihnen mit, daß das Los mit 3000 Mark herausgekommen sei, und zahlte ihnen den auf sie entfallenden Anteil, je etwa 80 Mark aus. In der ersten freudigen Ueberraschung schloffen die Mitspieler keinen Verdacht, sondern kochten das Geld dergestalt ein. Nach einiger Zeit fanden sie sich indessen veranlaßt, sich eine Gewinnliste zu verschaffen. Bei der Durchsicht erbeden sie, daß die fragliche Nummer nicht mit 3000 Mk., sondern mit 5000 Mk. herausgekommen war. Julius hatte sie um je etwa 50 Mk. überverteilt. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn wegen Betruges in zwei Fällen acht Wochen Gefängnis, wegen Betruges verbodener Lose 100 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof hielt diese Strafe für zu niedrig, es wurde auf drei Monat Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe erkannt.

**Leipzig.** In dem Prozesse wegen der Straßenumruhen vom 24. Juni wurden alle Fragen bezüglich Aufrührers und Hausfriedensbruchs verneint. Wegen Ueberrandes gegen die Staatsgewalt wurde Welle zu sechs, Schäfer zu zwei Monat Gefängnis verurteilt. Wäy erhielt wegen groben Unfugs vier Wochen Haft. Greiner und Brandes wurden freigesprochen.

**Leipzig.** Ein eigenartiger Prozeß ist beim hiesigen Amtsgericht anhängig gemacht worden. Zwei Herren aus der Umgegend hatten eine Wette abgeschlossen, nach welcher der eine sich verpflichtete, in einer Stunde ein Aegle Bier auszutrinken. Der Preis der Wette war eine größere Geldsumme. Der unternehmende Biertrinker entledigte sich nun seiner Aufgabe in der Weise, daß er an sechs aufeinanderfolgenden Tagen in je zehn Minuten eine bestimmte Menge Bier trank und so das Aegle in einer Stunde leerte, worauf er seinen Gewinn verlangte. Der Biertrinker ist aber der Ansicht, daß das Aegle Bier in einer laufenden Stunde auszutrinken war, verweigerte die Zahlung und hat seinen Partner verklagt.

**London.** Zum Tode verurteilt wurde vom Hauptgericht Johann Schneider, der den deutschen Wäzgerellen Konrad Berni ermorde und die Leiche in einem glühenden Badofen geworden hatte.

**Bologna.** Die Strafkammer verurteilte den früheren Bankdirektor Favilla wegen Betruges zu 2 Jahr 6 Monat Zuchthaus.

**Deutschlands Riefendampfer.**

Deutschland wird sich binnen kurzem rühmen dürfen, für seinen Schiffverkehr mit Amerika, Australien und Ostanien 24 transatlantische Dampfschiffe zu besitzen, die den Gattungsnamen „Riefendampfer“ mit vollem Recht verdienen. Vor zwei Jahren war es ein Ereignis, als der erste deutsche 10 000 Tonnen-Dampfer vom Stapel gelassen wurde. Heute schweben schon zehn solcher Riesen auf dem Weltmeere und nach kurzer Zeit werden 14 weitere, zur Zeit im Bau begriffene Schiffstolose gleicher Art den Ozean durchsuchen. Wohl durch nichts wird der Aufschwung der deutschen Schifffahrt und des Seehandels Deutschlands besser dokumentiert, als durch die Thatfache, daß in einem Zeitraum von vier Jahren 24 Riefendampfer für deutsche Rechnung erfunden und zum größten Teil auf deutschen Werften gebaut werden konnten. Der im Jahre 1890 in Fahrt gefehrte Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ war mit einem Raumegehalt von 8874 Brutto-Register-Tonnen reichlich ein halbes Jahrzehnt hindurch der größte aller vorhandenen deutschen Dampfer, bis im Jahre 1896 für den Norddeutschen Lloyd

in Bremen der erste deutsche Dampfer über 10 000 Tonnen „Riefendampfer der Größe“ vom Stapel lief. Nach kurzer Zeit wurde er in der Größe durch die Hamburger „Pennsylvania“ von 12 261 Tonnen Raumegehalt überflügelt. Aber auch dieses Schiff blieb nur kurze Zeit an der Spitze, schon im Herbst 1897 war es die Führung an den Bremer Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ ab. Mit einem Raumegehalt von 14 849 Tonnen ist es zur Zeit das größte und dabei auch das schnellste Schiff der Welt. Die kommenden Jahre werden neue Riefendampfer bringen. Schon jetzt ist für die Hamburg-Amerika-Linie ein Dampfer von 16 000 Tonnen Raumegehalt im Bau, der die Fahrt zwischen der Alten und Neuen Welt in fünf Tagen zurücklegen soll. Ob mit „Deutschland“ — so wird der neue Schiffstolose getauft werden — das Höchstmaß der Größe erreicht ist, ist schwer zu sagen. Die Technik schreitet unablässig fort; vor neuen neuen Aufgaben steht sie zur Zeit. Die Umstände, die heute zum Bau der jetzigen Dampferriesen Veranlassung geben, treten vielleicht im neuen Jahrhundert in noch schärferem Maße hervor. Wenn dies der Fall sein sollte, dann wird das neue Jahrhundert auch neue Riefendampfer bringen, vielleicht Schiffe von Dimensionen, die man heute als etwas Unmögliches ansehen würde. Eine Zusammenstellung der 24 deutschen Dampfer ergibt, daß von den zur Zeit fertigen Schiffen sechs dem Norddeutschen Lloyd in Bremen und vier der Hamburg-Amerika-Linie gehören. Zum Schluß verdient hervorgehoben zu werden, daß von diesen 24 Schiffen nur drei in England gebaut sind. Die Bauaufträge der übrigen 21 sind deutschen Werften zugefallen und zwar erhielten Blohm und Loß in Hamburg und der „Vulkan“ in Stettin, die leistungsfähigsten Privatwerften Deutschlands, je neun, Schichau in Danzig drei dieser Millionenaufträge.

**Gutes Allerlei.**

**Goldene Schmutzfachen** reinigt man mit feingepulvertem Salzwasser, den man mit Spiritus anfeuchtet, vermittelst eines weichen Wollentusches und wusch mit einem weichen reinen Leber nach.

**Neapolitanische Faulheit.** Im Hof der Hauptpost von Neapel gibt es zwei Telegraphenbüreaus, eins für die Linie Neapel-Palermo, ein anderes für die Linie Neapel-Mailand. Kürzlich machte der Beamte des letzteren seinem Kollegen von gegenüber einen Besuch. Und als er wieder in seinem Bureau war, bemerkte er, daß er seine Pfeife vergessen hatte. Was thun? Er hatte gerade keinen Boten zur Hand, den er hinüber schicken konnte. Und selbst gehen? Noch schöner! Aber wozu hatte er einen Telegraphen? Er telegraphierte also nach Foggia und bat, ihn mit Bologna zu verbinden. Von Bologna erbat er Verbindung mit Mailand, von Mailand mit Genua, Pisa, Rom, Reggio Calabria, Palermo und schließlich mit Neapel. d. h. mit dem ihm auf dem Hof des Postamts gegenüberliegenden Bureau. Jetzt befehlerte er seinem Kollegen: „Ich habe auch Eurem Tisch meine Pfeife liegen lassen. Thut mir den Gefallen und schickt sie mir herüber; ich habe gerade keinen Boten zur Hand.“ Nach fünf Minuten hatte er seine Pfeife. Es geht alles, sieht man, man muß sich nur zu helfen wissen.

**Ein Schlämer.** Mensch, wie fängst du es nur an, daß du bei all' deinen Patienten so beliebt bist und deine Praxis so riesig wächst? — „O, höchst einfach: den wirklichen Kranken verweigere ich, daß sie ganz gesund sind — den eingebildeten, daß sie sehr krank sind!“

**Praktisch.** Frau: „Nun, was hast du denn dem alten Schuldiener zu seinem fünfzigjährigen Jubiläum geschenkt?“ — Professor: „Ach, ich habe die ganze Stadt durchsucht und konnte nichts richtiges finden; endlich habe ich ihm dann ... einen Champagnerflügel gekauft!“

**Eine Patriotin.** „Sie sind wohl recht patriotisch, Fräulein Rosa?“ — „Und wie! Ich werde nur einen Mann heiraten, der dem Staate viele Steuern zahlt!“

selbst fremder Mensch. Er hat sich nun einmal vorgenommen, die Schwächen und das ganze Treiben der Menschen aus einer gewissen erhabenen Perspektive, mit der Besonnenheit eines ruhigen Forschers, zu betrachten. Seine eigentliche Wohnung ist demnach hoch in den Wolken über unferer Erde, und die Erde selbst möchte er gern nur als ein komisches Absteigequartier betrachten. Das gelingt ihm aber nicht. Lud weil's ihm nicht gelingt, stößt er sich innerlich gerissen, leer und mit der ganzen Welt zerfallen. Alice war den Worten der Freundin mit Spannung gefolgt. „Ich verstehe dich zwar nicht ganz, Käthe, aber du magst recht haben. Doch glaube mir, Willy ist herzensgut, er könnte auch so glücklich sein — aber! das „aber“ ist es eben! Seine Ansichten ... zum Beispiel die von der Liebe. Ist es nicht abentheuerlich, daß er die Liebe für eine „Anfichtssache“ hält? Ach Gott, er hätte mich nie verstanden, er ist keiner weiseren Meinung fähig. Darum mußte es mit dem kurzen Trau von Glück zu Ende sein. Willy soll es nie ahnen, wie unglücklich ich durch ihn geworden bin. Ach, Käthe, Käthe, wie selig hätte es mich gemacht, wenn er nur ein einziges Mal ein Wort von Liebe zu mir gesprochen hätte, nur ein einziges kleines Mal.“ Schließend lehnte sie sich an die Freundin.

Du bist aufgeregt, Kind. Ein Mann, der ein Mädchen wie dich nicht liebt, hat kein Herz, er ist nicht wert ... O, sei still, Willy ist nicht herzlos. Was kann er dafür, daß er gerade mich nicht liebt. Wenn er doch nur wenigstens so thun wollte, als liebte er mich, ich wäre schon glücklich. Wir

ist manchmal, als hänge der Himmel schwer und grau über mir und würde immer heiter. Ach, Käthe, ich hab' ihn ja so lieb!“

Alice warf sich schlügend an die Brust der Freundin. Frau Doktor Venz strich der Weinenden sanft über das weiche Haar; bei sich aber dachte sie: das durfte der Lauscher eigentlich nicht mehr hören.

Doch schon war's zu spät. Schon raschelte das Laub unter seinen Tritten, und vor den überraschten Damen stand Baron Willy von Stettendorf, am Eingang der Laube.

„Ganz ergebenster Diener, meine Damen. Wollen Sie gütig gestatten, daß ich Platz nehme?“

Alice war erträcht aufgefahren.

Die junge Frau Doktor aber meinte sarkastisch: „Sie sind ja ein sehr gelehriger Fanaluz; jeder Zauberkünstler würde seine Freude an Ihnen haben. Wir dünkt sogar, Sie hätten zuweilen Ähnlichkeit mit dem alten Lauscher Polonius. Auch er steht manchmal, wie Sie, hinter Tapeten, die Wänden sehr ähneln, und lauscht, wobei er natürlich immer, wie Sie heute zufällig, erwischt wird. Nichts für ungut, Herr Baron! Entschuldigend Sie mich einen Augenblick. Ich eile, meinen Out zu holen, und bin gleich wieder hier.“ Mit einem übermütigen Lachen ließ die junge Frau aus der Laube. „Alice“ und der Baron waren allein.

Willy schloß sich jetzt ungemächlich. Als Lauscher ertrug zu sein, beschämte ihn ungemäch. Eine ziemliche Pause entstand, die Alice endlich mit den in strengem Tone gesprochenen Worten unterbrach: „Gade ich recht gehöre, Herr Baron, Sie haben gelauscht!“

„Verzeihen Sie, meine Gnädige, es geschah unversehentlich. Ich trat in den Garten, um Sie anzufinden, um Sie nach dem Grunde Ihres Abganges zu fragen, da hörte ich, bei der Laube angekommen, meinen Namen nennen, hörte, daß Sie sich unglücklich fühlten. Nun richtete Sie, Gnädige Fräulein, wenn ich menschlich gefehlt habe, daß ich nicht widerstehen konnte, Sie zu belauschen.“

„Haben Sie auch alles gehört?“

Alice senkte verziert die Augen.

„Alles, alles, Alice.“

„Aber Sie werden sich doch nicht etwa einbilden, daß ...“

„Daß Sie mich lieb haben, Alice? Ja, ganz gewiß bilde ich mir das ein.“

„Nein, nein, nein,“ fuhr sie erregt auf.

„Jetzt hoffe ich Sie!“

„Das ist nicht wahr, betrügen Sie nicht und heide, und wäre es wahr, würde ich der Unglücklichste der Unglücklichen, der Einsame der Einsamen sein, denn — ich mich's die reuig gefehlen — ich liebe dich, Alice. Wir wollen ja immer offen zu einander sein — nun, sei auch du es, mein Lieblich, mein guter Kamerad, und sage mir, ob ich dich auch noch lieben darf?“

„Willy!“ rief Alice halb befürgt, halb glückselig, „das sagst du? Bist du ein anderer geworden oder täuschen mich meine Sinne?“

Der Baron legte zärtlich seinen Arm um ihre schlanke Gestalt, dann sagte er ernst: „Ja, mein Lieb, ich bin ein anderer geworden, dort hinterm Busche bin ich's geworden! Als ich dort stand und lauschte und die Wahrheit gesagt bekam, nahm ich sie mir zu Herzen; wie Schuppen

fiel es von meinen Augen. Da fühlte ich plötzlich ein Verlangen nach Wärme, nach einer Zuneigung, wie sie in meinen Jugendträumen mir so oft vorgeschwebt; Klänge aus längst vergangenen Zeiten weckte meine liebe Stimme, süße, weiche Gefühle in meiner Brust. In dem Augenblick, wo ich dich verlieren sollte, fühlte ich erst, daß es wahre Liebe war, die mich mit dir verband. Ich bin kraft deiner Liebe ein anderer geworden, Alice. Nun verziehe mich nicht mehr, mein Lieblich, und ich will zeitlebens ganz allein nur dein sein!“

„Willy!“ Ein heißer Kuß besiegelte den neuen Bund der beiden.

„Wie gefällt dir mein neues Kleid, liebe Alice?“

Frau Doktor Venz stand, anscheinend ganz harmlos lächelnd, als hätte sie gar nichts bemerkt, vor der Laube.

Alice war verziert aufgefahren.

Frau Doktor Venz — Willy nahm Alice bei der Hand — wir haben uns heute zum zweiten Mal feierlichst verlobt, diesmal aber ohne Händigung — aus Liebe! Geben Sie uns Ihren Segen, verehrte Frau. Sie dürfen's getroßt thun, Ihre bitteren, aber guten Willen haben mich für immer kuriert: dahier bin ich nicht mehr, doch aber in Rosenketten gefangen, und das Wunder haben Sie allein bewirkt.“

Frau Käthe reichte dem Baron und Alice bewegt die Hände. „Nein, nicht ich,“ flüchelte sie. „Aber die Liebe kann alles und vermag alles. Bist und niemals den Glauben an die Liebe und ihre Kraft verlieren.“



Nächste Gewinnziehung schon am 31. Dezember. Man beeile den Kauf.

# 1 Million 100,000 Mk.

betragen die Hauptgewinne der **Große Gewinnchancen** stehenden und aus 100 Anteilen bestehenden **Serien-Loos-Gesellschaft** welche 8 der besten Anlehnslöose als Eigenthum erwirbt.

In dieser großen **Geldverloosung** gelangen neben vielen mittleren Treffern, bedeutende Haupttreffer zur Auszahlung.

Haupt-Treffer **400,000 Mk. 165,000 — 75,000 Mk.**

Jedes Loos muß während des Geschäftsjahres bestimmt mit einem größeren, mittleren oder kleineren Treffer gezogen werden. Die 8 kleinsten Treffer betragen zusammen 2,221 Mk. Jährlich 8 Gewinnziehungen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt bei den betreffenden Stadtkassen und ihren Einlösungsstellen in baarem Gelde. Keine Lotterie bietet solche günstige Gewinnchancen. Gewinnliste gratis nach jeder Ziehung.

Ein Anteil kostet nur **7 Mk.** ein halbes Anteil nur **3,50 Mk.** per Ziehung. gest. Aufträge auf unsere streng reelle Sache werden sofort per Postanweisung oder Nachnahme erbeten.

Hypotheken-Darlehen auf ländl. Grundstücke zur I. Stelle auf lange fest eventl. unkündbar zu 3 1/2 — 4% Zinsen.

**Deutsche Hypotheken- u. Wechselbank-Gesellschaft Berlin W. Friedenau.**

Bureauvorsteher, Architekten und Kaufleute werden als Vertreter bei guter Provision gesucht.

Telegramm-Adresse: Hypothekenbank Friedenau.

**Theater in Aue.**  
Hôtel Eiche.  
Heute Dienstag zum letzten Mal  
Gastspiel der Direktion Kariels.  
**Dreyfus,**  
der Verbannte der Teufelsinsel, oder  
Zola vor den Geschworenen.  
Schauspiel in 5 Akten von V. Herzner.  
Alles nähere besagen die Zettel.

**Umzüge** werden prompt und billigst ausgeführt.  
**Friedrich Mohr's Ww.**  
Carolastraße 3.

**Vollständig umsonst** erhält jeder Abonnent der „Deutschen Frauen-Zeitung“ eine monatlich 2mal erscheinende **Musikbeilage = 48 Seiten Noten** enthaltend 2- und 4bändige Klavierstücke, Tänze, Werke für Klavier und Violine und Lieder, alle in leichter, mittelschwerer und schwerer Ausführung, gleich anregend für die Jugend, wie für die Erwachsenen.

Ausserdem erscheinen noch 6 Gratisbeilagen, darunter eine grosse **Illustrierte Moden-Zeitung**, so dass die Frauen-Zeitung zweifellos zu den reichhaltigsten, billigsten und beliebtesten Familien-Zeitungen gehört.

**für nur 1 Mk. 50 Pf.** pro Quartal bei allen Postämtern, da sie als 3mal wöchentlich erscheinende Zeitung dem Postzwang unterliegt.  
Bitte auf dem Postamt genau den Titel „Deutsche Frauen-Zeitung“ Coepenick-Berlin anzugeben.

**Achtung.**  
Schöne rothe Weihnachtsäpfel, sowie Zimntäpfel graue und grüne Reinetten empfiehlt billigst  
**Ernst Bauer,**  
Reichstraße, Neustadt.

ff. Ziegenkäse, Altenburger Quärgeln, lange Bierkäse, Schweizerkäse, weißen u. gelben Limburger, Kuhkäse, Schmierkäse, soweit der Vorrath reicht, à Pfd. 25 Pfg.  
**Reibkäse u. frischer Quark** stets auf Lager  
Es bittet bei Bedarf um gütige Abnahme **D. D.**

Das preisgekrönte überall bewährte  
**Zimmer-Dampf-Schwitz-Bad**  
Preis 28 Mk. einschließlich Dampfstuhl von **Heinsius Mayenburg in Dresden-N. 6** ist das **schönste Weihnachtsgeschenk!**  
Hundert glänzende Anerkennungen.  
Prospecte gratis u. franko verschlossen.

**Eduard Bauermeister**  
Bankgeschäft Zwickau, Leipziger Strasse 11  
Einlösungsstelle | Vertretung  
u. Coupons zu Kgl. Sächs. Staatsanleihe | der Kgl. Sächs. Altersrentenbank.  
vermittelt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere unterhält stets Lager guter Anlagewerthe, besorgt den An- und Verkauf von Kohlen-Aktien und Anleihen, wie aller weiteren börsengängigen Effecten, discountirt Wechsel billigst, bringt bei Domicilen nur mässige Provision in Ansatz, besorgt neue Couponsbogen, übernimmt Werthpapiere zur Aufbewahrung u. Verwaltung unter Kontrolle der Auslosung, beleihet börsengängige Werthe, eröffnet laufende Rechnung, desgleichen auch provisions-freies Checkkonto, verzinst baare Einlagen günstigst, vermittelt Auszahlung im In- und Auslande, löst alle fälligen hiesigen sowie auswärtigen Coupons und Dividendenscheine ein.

**Weihnachts-Anzeigen!**  
Zur bevorstehenden Weihnachtszeit erlauben wir uns, allen Geschäftsleuten die

**Auerthal-Zeitung**  
zum zweckmäßigen und erfolgreichen Annonciren bestens zu empfehlen.  
Infolge ihrer Billigkeit, Reichhaltigkeit u. unparteiischen Schreibweise, der interessanten, illustrierten Beilagen, hat sich die „Auerthal-Zeitung“ in der Stadt Aue Auerhammer und Jelle gut eingebürgert und wird überall gern und mit großem Interesse gelesen. Die „Auerthal-Zeitung“ ist ihren Lesern ein liebgewordenes Blatt und möchte ihres fesselnden Inhaltes, ihrer interessanten örtlichen und Vereinsberichte von Keinem entbehrt werden.  
Annoncen haben deshalb eine erfolgreiche Wirkung und befördern in der Weihnachtszeit den Umsatz ganz bedeutend. Wir berechnen dieselben billigst u. geben bei Wiederholungen **hohe Procente.**  
Bitte, unterstützen Sie uns mit Aufträgen!  
Hochachtungsvoll  
**Expedition der „Auerthal-Zeitung.“**  
Emil Hegemeister.

**Zwei tüchtige Schuhmacher**  
finden sofort dauernde Arbeit bei **August Wendler, Löbnitz.**

Viele Bentner  
**Maculatur-Papier**  
sind billig, à Bentner 5 Mk., zu verkaufen in der Expedition der **Auerthal-Zeitung.**

Täglich erscheint in seinem 26. Jahrgang das  
**Zwickauer Wochenblatt**  
(Rotationsdruck)  
**Amtsblatt**  
für die Kgl. Kreisbauernschaft Zwickau, die Kgl. Amtshauptmannschaft Zwickau, die Kgl. Landgerichte, die Kgl. Staatsanwaltschaft, das Kgl. Amtsgericht Zwickau, die Kgl. Steuerbehörde und alle anderen Kgl. Behörden, sowie für sämtliche kaiserlichen Behörden in Zwickau.  
**Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 2. —**  
Zusätze kosten die Doppelte Preis-Beile oder deren Raum 15 Pfg. Restanten die doppelte Preis-Beile 50 Pfg. Organ für Veröffentlichungen der Werke des Zwickauer, Engauer und Oelsniger Kohlenwerks.  
Beste gelese und verbreitete Zeitung von Zwickau u. Umgegend (Erzgebirge u. Vogtland).  
Wirkliches Informationsorgan.  
Buchdruckerei gegründet 1830, Steindruckerei gegründet 1832.  
Zwickau, Sachsen.  
**Die Verlags-Expedition.**  
R. Zöckler.

**Visitenkarten**  
von den einfachsten bis zu den elegantesten, mit Blumen u. Goldschnitt, Seidenkarten etc. empfiehlt billigst die **Buchdruckerei der Auerthal-Zeitung.**

Ein freundliches **möbliertes Zimmer** ev. mit Schlafzimmern von 2 Personen sofort zu miethen gesucht. Offerte mit Preisangabe an die Exp. d. Z. erbeten.

**Teppiche**  
Größe ca. 135-200 cm. Größe ca. 170-235 cm.  
Axminster 6 Mk. Perser Imitation 32 Mk.  
Tapestry 13 Mk. Smyrna Royal 28 Mk.

**Steppdecken**  
aus eigener Fabrik ca. 160x200 cm. gr. handgenäht, per Stück 6 1/2 Mk.

**Gardinen**  
per Meter 13 Pfg. Paar 1.50 Mark.

**M. Schneider & Cie.**  
BERLIN C., Spittelmarkt 11.  
Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.  
Preisliste gratis und franko.

**Möbliertes Zimmer** von anständigem Herrn gesucht. Angebote unter E. H. 123 an die Exp. d. Z.

**Bitte zu verlangen gratis und franko.**  
**Illustrierter Weihnachts-Katalog**  
Verzeichnis  
Empfehlenswerter  
so Festgeschenke aus den Verlagen von **Friedrich Andreas Perthes in Gotha.**